Predigt a: Religiöse Deutung des Corona-Virus?
Es ist ist Mitte August, genau heute vor fünf Monaten wurde der Lockdown verkündet. Seit einem halben Jahr haben wir nun mit dem Corona-Virus zu tun. Ich bin von der Kommission Kirche und Wirtschaft der Landeskirche eingeladen worden, Mitte November ein Impulsreferat zu halten zum Thema «Solidarität nach Corona». Aber es ist jetzt schon deutlich, dass wir dann noch nicht «nach Corona» sein werden. Wir hätten das alle nicht gedacht, dass diese Pandemie uns so lange beschäftigen würde. «Nach Corona», wann wird das sein? Vermutlich können wir diese Frage noch lange nicht beantworten. Ganz sicher treten wir dann in eine grundsätzlich nächste Phase, wenn wir eine wirksame Impfung haben – aber auch dann wird das Problem noch nicht gleich verschwinden.
Am Anfang hat sich eine enorme Solidarität ausgebildet, man hat aufeinander Rücksicht genommen, im Lockdown haben Jung und alt aufeinander geachtet und es gab eine richtige Welle von Hilfsaktionen und Ideen zur Bewältigung der Situation. Mittlerweile habe ich den Eindruck, dass die Verschleisserscheinungen zunehmen. Es ist so etwas wie ein Kater nach dem Lockdown vorhanden, der Rausch des besonderen Moments von gegenseitiger Anteil- und Rücksichtnahme ist verflogen – und darum kommt jetzt eine ganz entscheidende Phase. Es wird sich jetzt dann erst zeigen, was wir als Gesellschaft wirklich an moralischer Substanz haben, um mit der Krise länger umzugehen.

Aus christlicher Sicht möchte ich mich zuerst einmal mit den Deutungen der Krise auseinandersetzen, die kursieren. Da wären zuerst die Verschwörungstheorien: Das Virus sei eine Biowaffe und stamme aus einem Labor. Es sei freigesetzt worden, um eine autoritäre Weltordnung zu errichten und um die freiheitlichen Bürgerrechte möglichst einzuschränken oder gar abzuschaffen. Dieser Mythos der «neuen Weltordnung» besteht schon länger, Corona ist nur eine jüngere Anwendung davon. Dahinter stecken je nachdem die Juden (rechtsextreme Version) oder Bill Gates, der die Menschheit zwangsimpfen und durch heimliche Injektion von Mikrochips totalitär kontrollieren wolle. Es gibt auch die Theorie, dass das Virus bewusst freigesetzt wurde, um die Bevölkerungsexplosion zu dämpfen. Das ist alles Schwachsinn und spiegelt nicht Realitäten, sondern spiegelt und schürt nur die teils wahnhaften Ängste, die an der Wurzel solcher Theorien sitzen. Ein weiterer Mythos, von dem ich bis vor kurzem gar nichts wusste, ist der, dass das Virus durch das 5G-Mobilnetz verbreitet werde; in England wurde deswegen sogar an mehrere 5G-Sendemasten Feuer gelegt. Hier verbindet sich die Furcht vor der chinesischen Dominanz in Technik, Politik und Wirtschaft mit dem Fakt, dass das Virus zuerst in China auftrat – aber natürlich ist das kompletter Unfug. Schlimm auch, dass sich sogar der Mythos halten kann, das Virus existiere gar nicht – also die Leugnung.

Alle diese Theorien sind kompletter Unfug. Im Fall von Bill Gates verzerren sie sogar das ehrenwerte grosse Engagement von dessen Stiftung in der Gesundheitspolitik und Forschung, die Stiftung von Bill und Melinda Gates unterstützt auch die WHO mit grossen Summen, während die USA ausgetreten sind.
Die globale Ausbreitung des Virus hat vielmehr damit zu tun, dass die Menschheit anfangs zu zögerlich reagierte – und auch mit der langen Inkubationszeit, die dazu führt, dass das Virus schwer kontrollierbar ist.

Die *Religion* ist versucht, im Lauf der Geschichte den Willen Gottes zu sehen – und das ist ein ganz heikles Terrain. Ich erinnere mich an das grosse Erdbeben in Haiti 2010, als christliche Prediger das mitunter als Strafe Gottes für das sündige Leben der Haitianer einordneten. Es sei ja interessant, dass 90% der Haitianer Voodoo-Kulte praktizierten, hat damals ein österreichischer Weihbischof gesagt – und auch der Hurrikan Catrina habe ja in New Orleans 2005 Abtreibungskliniken und Nachtclubs zerstört.
Wir werden an die alte Geschichte von Sodom und Gomorrha erinnert, da liess Gott ja Feuer auf die Städte fallen, weil sie solche Sündenpfuhle waren. Das Erklärungsmuster, dass sich ganze Gesellschaften Strafen zuziehen, weil sie nicht auf Gott hören, ist alt – wir finden es auch bei den aegyptischen Plagen in der Exodus-Geschichte. Aber ist so etwas noch haltbar für uns Heutige? Jesus stellte klar, dass Gott die Sonne aufgehen und regnen lässt über Gerechte und Ungerechte, dass die Spreu zumindest hier auf Erden eben nicht vom Weizen getrennt wird. (Mt 5,45). Es ist doch nur Selbstgerechtigkeit und Herzlosigkeit, wenn wir Unglück als gezielte Strafe Gottes deuten.

Etwas nuancierter ist die Sicht mancher Propheten im alten Testament, dass wir uns manches Übel selbst zuziehen, weil wir nicht gottgefällig leben. Dass sozusagen auf uns zurückfällt, was wir selbst anrichten. Solche Überlegungen sind nicht immer von der Hand zu weisen, sie spielen zum Beispiel in der Klima-Debatte eine Rolle. Hier ist es aber nicht Gottes aktives Handeln, das uns ein Übel bringt, sondern unsere eigene Anmassung, unser verhängnisvolles Eingreifen in die göttliche Ordnung.
So könnte man sagen, dass die rasche Ausbreitung des Virus über die ganze Welt eine indirekte Folge der rasanten Globalisierung ist, z.b. des Flugverkehrs, der ja dann auch massiv eingeschränkt wurde. Das sind nun aber schon ganz rationale Überlegungen, in denen unser Wissen über Zusammenhänge zum Tragen kommt, der Wille Gottes spielt in diesem Zusammenhang nur noch die Rolle, die er schon in der Schöpfungsgeschichte spielt: *Er sah, dass alles gut war* – er schuf eine gute Ordnung mit dem Auftrag an uns, diese zu bewahren zu zu schützen. Es gibt hier keine gezielte göttliche Strafe, keine Heimsuchung mehr, allenfalls einen Zorn oder eine Trauer Gottes über unseren achtlosen und nihilistischen Umgang mit dem, was er uns anvertraut hat. Und es liegt an uns, mit der zunehmenden Komplexität der Welt sorgfältig umzugehen, es liegt an

uns Zauberlehrlingen, mit dem verantwortlich umzugehen, was wir auslösen durch unser Tun in der Welt. Also: nein, kein Finger Gottes ist zu sehen in der Corona-Pandemie an sich, das will ich hier ganz klar und deutlich sagen. Eine solche Deutung wäre reiner Zynismus, genau wie auch all diese früheren Deutungen von Katastrophen und Krisen im Namen Gottes pure Zynik waren.

Zwischenspiel

Predigt b: Solidarität als einzig mögliche Antwort

Ich habe früher schon darüber gesprochen, dass die Lehre von Gott als Lenker der Weltgeschichte im Kern eine unchristliche und gottlose Lehre ist. Darin folge ich dem Denker Karl Popper, der alle Lehren bekämpfte, die in der Geschichte einen verborgenen Sinn erkennen wollten.

Seine Kritik am Lenker der Weltgeschichte ist so brillant, dass ich sie Ihnen hier noch einmal zitieren möchte. Sie stammt aus dem Werk „die offene Gesellschaft und ihre Feinde“, das Popper im neuseeländischen Exil als Antwort auf den Nationalsozialismus schrieb.

Die Ansicht, dass Gott sich in der Geschichte offenbart, gilt doch oft als ein Teil des christlichen Dogmas, obgleich sich im Neuen Testament kaum ein Satz findet, der diese Lehre unterstützen könnte. Dasselbe gilt von der Ansicht, dass die Geschichte sinnvoll ist, und dass ihr Sinn der Zweck Gottes ist. Der Historizismus wird also als ein notwendiges Mittel der Religion hingestellt. Aber ich behaupte, dass diese Ansicht reiner Götzenkult und Aberglauben ist, nicht nur vom Standpunkt eines Rationalisten und Humanisten, sondern auch vom christlichen Standpunkt aus gesehen.

Historizismus nennt Popper all jene Lehren, die behaupten, dass in der Geschichte irgendein verborgenes Gesetz oder ein verborgener Wille am Werk sei. Popper vergleicht die Geschichte mit einem Theaterstück: ..*und die Zuschauer halten entweder die „grossen historischen Persönlichkeiten“ oder die Menschheit in abstracto für die Helden dieses Spieles. Dann stellen sie die Frage: „Wer hat das Stück verfasst?“ und sie denken, dass sie eine fromme Antwort geben, wenn sie sagen: „Gott“. Aber das ist ein Irrtum. Ihre Antwort ist reine Lästerung, denn das Spiel wurde (und das wissen sie) nicht von Gott, sondern unter der Aufsicht von Generälen und Diktatoren von den Professoren der Geschichte geschrieben. Ich bestreite nicht, dass die Betrachtung der Geschichte vom christlichen Standpunkt aus ebenso gerechtfertigt ist wie ihre Betrachtung von jedem anderen Standpunkt aus; und es sollte sicher betont werden, dass wir zahlreiche Ziele und Ideale unserer abendländischen Kultur, wie die der Freiheit und Gleichheit, dem Einflusse des Christentums verdanken. Aber zur selben Zeit besteht die einzige vernünftige und auch die einzige christliche Einstellung selbst zur Geschichte der Freiheit in dem Eingeständnis, dass wir es sind, die für sie die Verantwortung tragen – in demselben Sinn, wie wir für den Aufbau unseres Lebens verantwortlich sind; dass nur unser Gewissen unser Richter sein kann, nicht aber der weltliche Erfolg.* ***Die Lehre,***

dass Gott sich und seinen Urteilsspruch in der Geschichte offenbart, ist von der Lehre, dass der weltliche Erfolg der letzte Richter und die letzte Rechtfertigung unserer Handlungen ist, nicht zu unterscheiden.

Wenn also die Geschichte ein Theaterstück ist, dann ist sie in Wahrheit ein Improvisationstheater ohne Regisseur und Skript. Was ist dann darin unsere Rolle als Christinnen und Christen? Es geht nicht so sehr darum, den Sinn von geschichtlichen Ereignissen zu erörtern. Die ganzen Theorien und auch die ganzen Verschwörungstheorien haben nur den Zweck, durch Deutung (egal wie verworren sie sein mag) irgendwie eine Art Kontrolle erlangen zu wollen über Dinge, die uns ängstigen. Aber es gibt diese Deutung nicht. Und die Antwort des Glaubens ist nicht die Deutung, sondern die Liebe. Wir entdecken Sinn nicht in der Beobachtung des Weltgeschehens, sondern wir stiften ihn selbst in das Weltgeschehen hinein!
Zu lieben, bedeutet zu erst einmal hinzuschauen und wahrzunehmen, was ist. Wir sind in einer Phase der Krise, in der sich nun materielle Folgen abzeichnen für Teile der Gesellschaft. Es gibt Branchen und damit Arbeitgeber und Arbeitnehmer, dir mit den Folgen der Krise stark zu kämpfen haben. Es gilt, diese Menschen nicht im Stich zu lassen. Es gilt ausserdem, dass diejenigen in unserer Gesellschaft, die vorher schon am verwundbarsten waren: also Menschen in prekären Situationen, Menschen mit geringeren Bildungsschancen, Menschen mit Migartionshintergrund, dass diese Menschen jetzt noch verwundbarer werden und dass wir auf sie besonders achtgeben müssen.
Es gibt Verschleisserscheinungen in der Solidarität zwischen den Generationen. Alte regen sich über Junge auf und Junge über Alte, man wirft sich gegenseitig Respektlosigkeit und Rücksichtslosigkeit vor.
In alledem bewegen wir uns als Christinnen und Christen.
Und vielleicht passt da hinein viel besser als an jede Hochzeit der Text, der an so vielen Hochzeiten gelesen wird: Das Hohelied der Liebe von Paulus. (1 Kor 13)

4 Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, 5 sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, 6 sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; 7 sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. 8 Die Liebe höret nimmer auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. 9 Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk.

Das ist unser ganzes Amt in der Situation: An der Liebe festzuhalten in dieser schwierigen Zeit, jedermann freundlich geduldig zu begegnen, uns nicht erhitzen zu lassen, sondern konsequent und beharrlich den Menschen zugewandt zu bleiben in allen Lebenslagen. Wir sind keine Welterklärerinnen und

Welterklärer – davon gibt es genug. Wir sind nur Botschafterinnen und Botschafter der Liebe Gottes, die allen gilt.

Zwischenspiel

Predigt c: Welches Fundament hast du? vom Haus auf dem Felsen.

Ein Ausfluss daraus ist beispielsweise die Frage der Impfungen. Wenn die Impfungen kommen, wie werden sie dann verteilt? Die Industriestaaten schliessen schon Vorverträge ab und stehen im Wettrennen um die frühestmöglichen Impftermine. Aber ist das richtig? Sollten nicht diejenigen zuerst eine Impfung bekommen, die am gefährdetsten sind in ihren ganzen Lebensbedingungen? So wie in unserem Land zuerst die Risikopersonen eine Impfung bekommen sollten, so sollten global gesehen zuerst die Länder Impfungen zur Verfügung haben, die die marodesten Gesundheitssysteme und die geringsten Hygiene- und Schutzmöglichkeiten haben. Wir hier können mit unserem Pandemie-Management auch ein paar Monate länger durchhalten; die Menschen im Sudan oder in Afghanistan haben die Impfung dringender nötig als wir.

So schreibt die Neue Luzerner Zeitung zu dem Problem, dass die reichen Länder jetzt schon im Rennen um die Impfdosen nach vorne drängeln:

Keine Freude an dieser Entwicklung hat die internationale Impfallianz Gavi. Zusammen mit der Weltgesundheitsorganisation, der Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung sowie weiteren Organisationen hat Gavi eine Initiative namens Covax gegründet. Mit dieser soll der weltweite Zugang zu Corona-Impfstoffen gesichert werden. Über 75 reiche Länder, darunter die Schweiz, sowie 90 arme Länder nehmen daran teil. Dabei sollen die Nationen die Impfstoffe über Covax einkaufen. Damit will die Initiative sicherstellen, dass alle Teilnehmer im Verhältnis zur Bevölkerungsgrösse gleich behandelt werden.

Mit Covax soll verhindert werden, was bei der letzten Pandemie passierte. Als die Schweinegrippe in den Jahren 2009 und 2010 grassierte, kauften die reichen Länder die meisten verfügbaren Impfungen auf. Da die Schweinegrippe relativ harmlos verlief, fiel die ungerechte Verteilung nicht so stark ins Gewicht. Die Coronapandemie trifft die Welt dagegen ungleich härter.

Ich bin froh, dass wir als Schweiz da für gerechte Verteilung mithelfen wollen. Der Bund hat schon 4,5Mio Impfungen vorbestellt, und ich hoffe, dass diese Vorbestellung dem Anliegen von Covax nicht zuwiderläuft. Und ich hoffe, dass auch die Impfdosen, die wir im Land haben werden, nach sozialen und gesundheitspolitischen Gesichtspunkten verteilt werden und nicht nach Portemonnaie. Da sollten wir alle die Augen offen haben und uns einmischen, wo wir können.

In Zeiten der Ermüdung, des Genervtseins, der Angst und der Ungeduld passt das Gleichnis vom Haus auf dem Felsen gut (Mt 7,24-27). Was für ein Haus haben wir gebaut für unsere Moral und Mitmenschlichkeit, für unseren Willen zur Nächstenliebe?
Ist es ein Haus, das auf Felsen gründet und nicht einstürzt, wenn Wind und Wasser kommen? Oder ist es ein Haus auf Sand, das kein wirkliches Fundament besitzt?
Wir brauchen in den kommenden Monaten Menschen mit einem festen Fundament. Menschen, die sich treu bleiben in dem Willen zur Solidarität, der noch im März und April so riesig war. Menschen, die Augenmass halten und die ihr Ego weiterhin im Griff haben. Solidarität nach Corona? Erst die jetzt kommenden Monate werden uns lehren, ob dieses Schlagwort Substanz behält oder eine Hülse wird. 1 Kor 13 ist ein guter Wegweiser. Amen.

16.8.2020 mk